

# Die Bildhauerin Sibylle Pasche

Autor(en): **Matheson, John**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **49 (2009)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953964>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Bildhauerin Sibylle Pasche



**Daydream, 2006**  
**Marmor ordinario**  
**(l) 100 x 120 x 160 cm**  
**(r) 120 x 160 x 200 cm**  
**Seeanlage Meilen.**

Werkplatz Burg, Meilen.



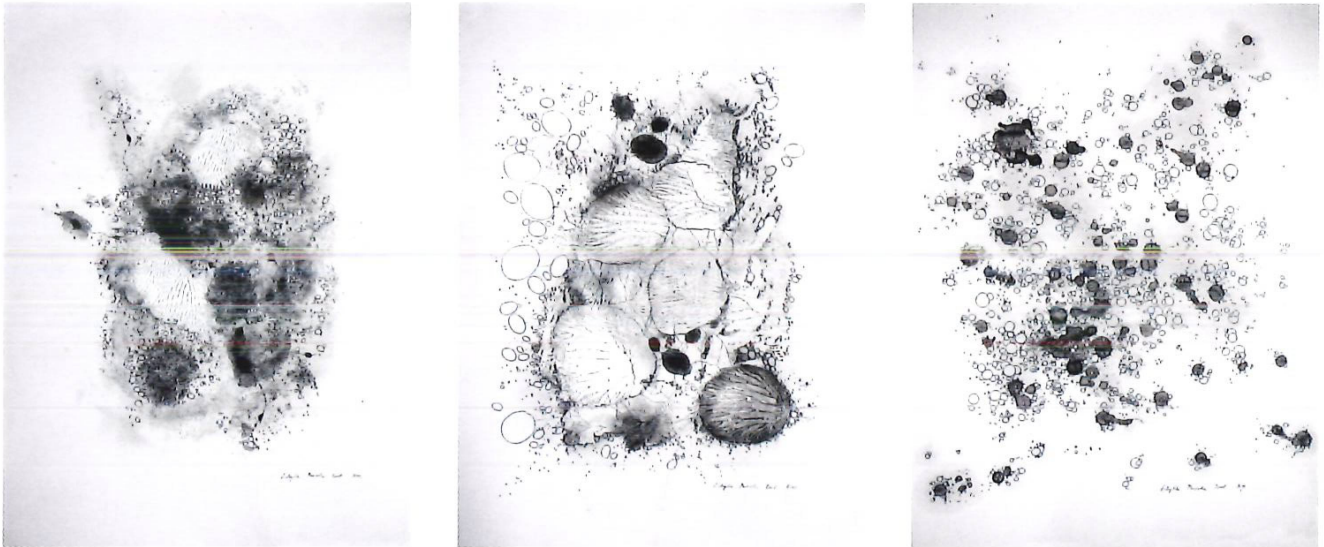
Sibylle Pasches Arbeitsort auf der «Burg» kennen viele Meilemer bereits von Spaziergängen. Im Sommer 2008 erhielt sie nach längeren, intensiven Bemühungen die Erlaubnis der Gemeinde Meilen, eine Auswahl ihrer Skulpturen unter dem Titel «Grosse Volumen» in der Seeanlage bei der Fährstation zu präsentieren. Dies bot Gelegenheit, mit ihren Arbeiten auch eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

Sibylle Pasche auf dem Werkplatz in Carrara.

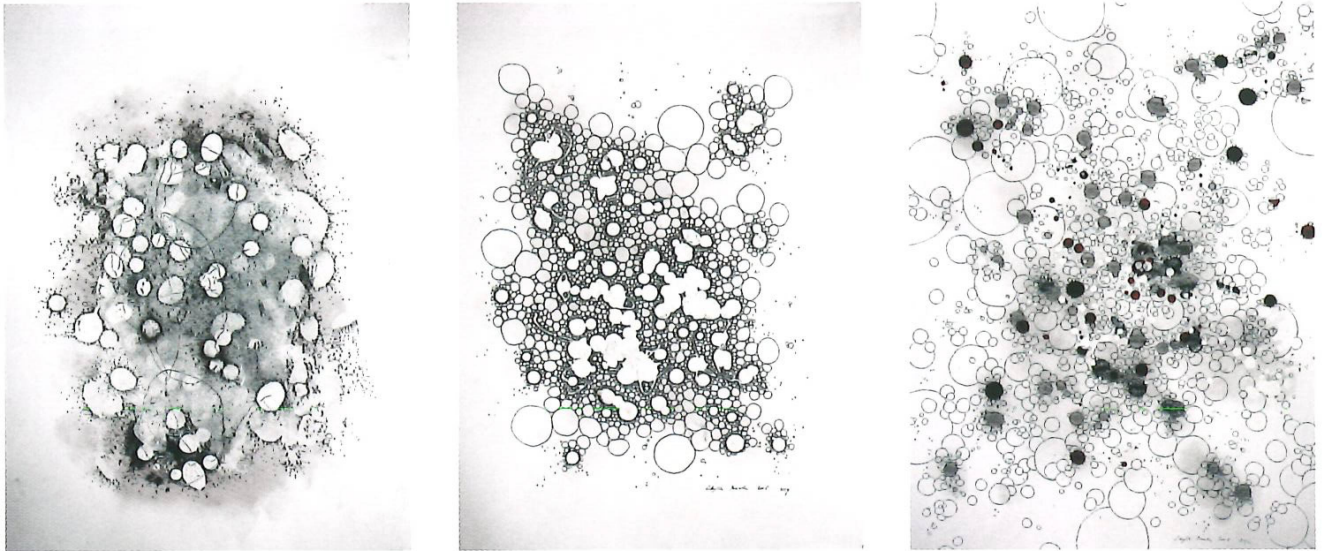


Selbständig, ohne Hilfe von Assistenten, bearbeitet Sibylle Pasche den Marmor, ihren bevorzugten Werkstoff, dessen Namen sie, internationaler Konvention folgend, stets in italienischer Sprache notiert. Eigenhändig glättet sie die Oberflächen, raut diese aber auch auf oder öffnet sie, um das Innere des Steins und dessen im Prinzip unsichtbare Strukturen freizulegen. Zu Hilfe kommen ihr dabei neben modernen Schleifmaschinen das in Carrara vermittelte, traditionsreiche handwerkliche Können mit Hammer und Meissel.

6 Beispiele aus der Serie 'New York-City', 'Melting Pot', 2008/2009, Mischtechnik auf Papier, je 61 x 48,3 cm.

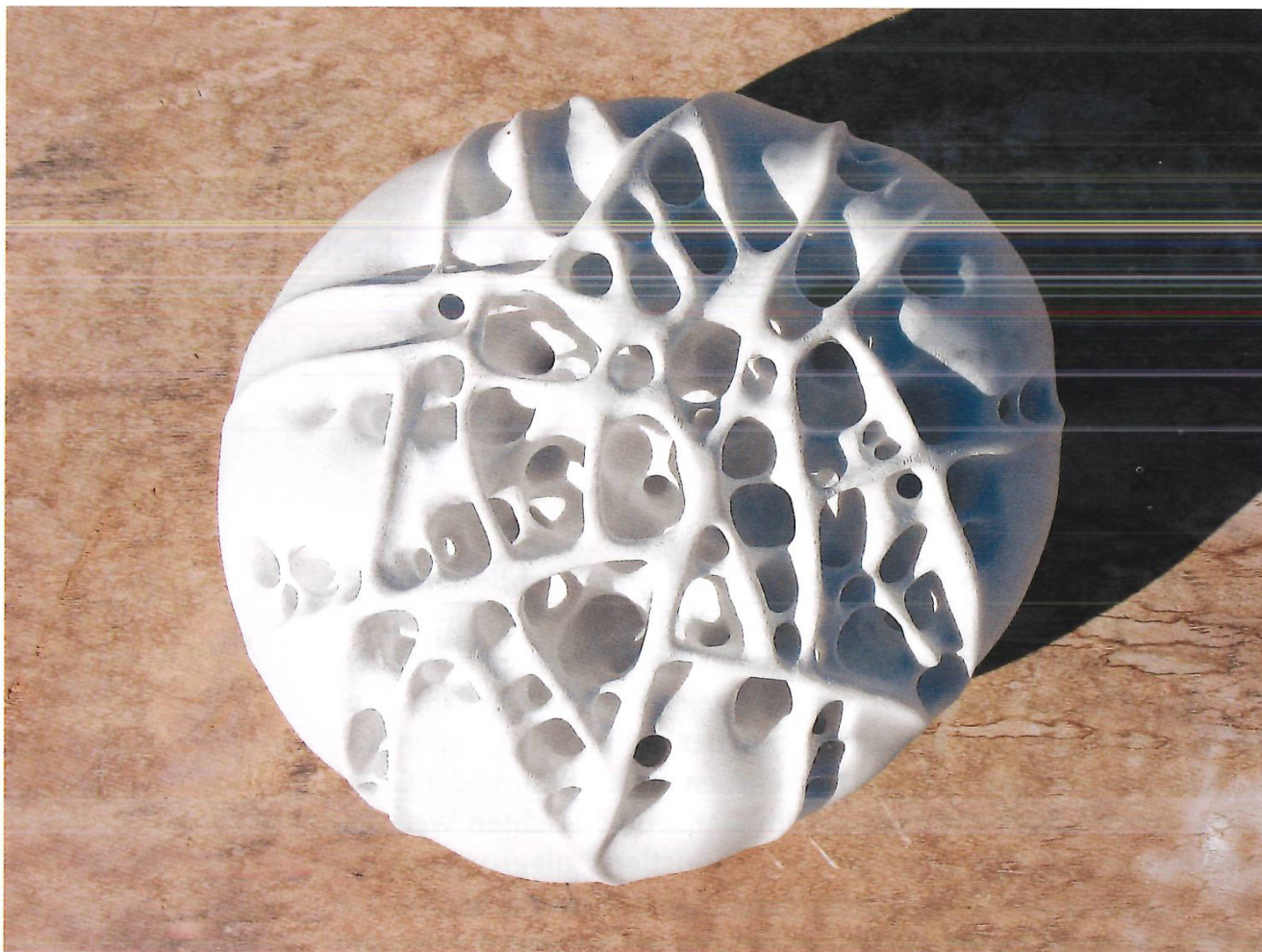


Waren die Zeichnungen früher Studienblätter für ihre Skulpturen, so sind diese – wie ihre Bilder auf Leinwand – mit der Zeit autonom geworden und besitzen eigene Gültigkeit neben den Arbeiten mit Stein. Die feinen Bleistiftlinien wirken mikroskopisch, wie zisierte Filamente (Linien), zu denen die tiefschwarzen, kräftig mit Kohle aufgetragenen, kreisförmigen Flecken als «Dominant», nicht als «Konkurrenz», gesetzt sind. Eher bilden sie eine Symbiose. Linie und Fleck formen grafische «Cluster» ohne Anfang und Ende. Sie verdichten sich oder lösen sich, über das ganze Blatt hin, in einem «All over» auf. Sibylle Pasche hat hier eine eigenständige Bildsprache entwickelt, die dennoch mit ihren Skulpturen verknüpft ist.



Die Oberfläche scheint in Bewegung, sie flimmert, vibriert. Mittels der Bleistiftlinien werden Formen aufgelöst, deren filigrane Struktur und die vor-, hinter- und/oder übereinander gelegten Schichten erzeugen eine räumliche Wirkung, die gelegentlich an Details ihrer Skulpturen erinnert. In diesen Blättern bezieht Pasche gelegentlich auch Farben ein. Sparsam setzt sie Partien in Rot, Braun oder Grün, artikuliert den Bildrhythmus, der im Ganzen von lichten Weisstönen bestimmt ist. Das Augenmerk der Künstlerin gilt grundsätzlich dem Charakter der Oberflächen, deren Akzentuierung bis hin zur Auflösung durch Licht und Farbigkeit oder, in den Skulpturen, dem physischen Aufbrechen.

Cosa sarà, 2007, Marmor Bianco Carrara, 23 x 29 x 32 cm.



In «Cosa sarà» und «Notte di San Lorenzo» zeigt sich das Motiv des Aufbrechens der Oberfläche in gegenläufiger Weise ganz exemplarisch: Im Spiel von «konvex – nach innen / konkav – nach außen» ist der Stein nach innen geöffnet, oder er stülpt sich in den umgebenden Raum aus. In «Cosa sarà» offenbart so der weisse Marmor sein wie von zarten Stegen durchzogenes Inneres. Die zerbrechlichen Strukturen erinnern sowohl an das filigrane Linienspiel der Zeichnungen als auch an freigelegte Nervenbahnen.

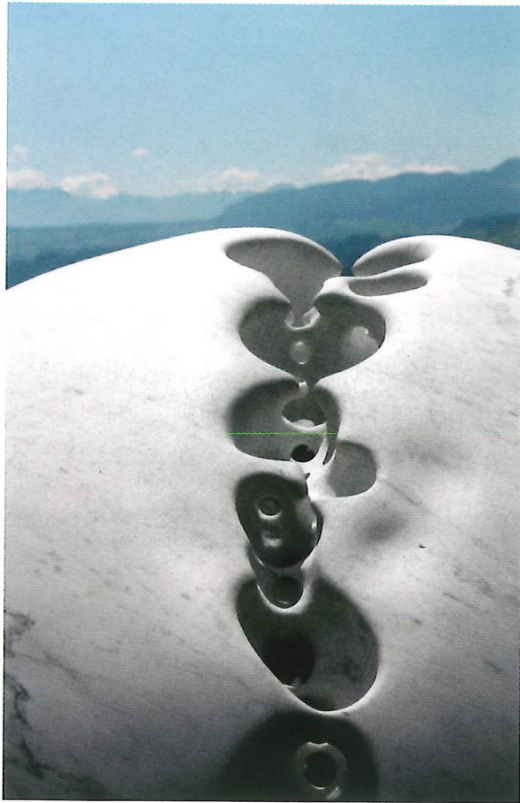


Notte di San Lorenzo, 2006, Marmor Nero del Belgio, 15 x 16 x 16 cm.



Der dunkle Stein von «Notte di San Lorenzo» ist übersät von konkav sich vorwölbenden Buckeln, als dränge eine grosse Kraft von innen heraus. Sibylle Pasche hat den ehemals grösseren Stein so abgetragen, dass nur noch die vielen «Höcker» an der gesamten Oberfläche das ursprüngliche Volumen erahnen lassen. Auch hier sind Assoziationen an Organisches, etwa einen Seeigel, erlaubt.





Ein letztes Beispiel der Ausstellung in der Seeanlage Meilen zeigt erneut die Fähigkeit, den Stein in eine nahezu lebendige Gestalt zu transformieren: Die Oberfläche des Marmors erinnert fern an eine aufgebrochene Operationsnaht. Die Struktur des grossen Steins wirkt wie von mutwilliger Kraft verletzt. Doch erscheint das Volumen der Skulptur auf der Fotografie eher klein, ja menschlich. Hier der hohe Baum, dort das kleine Menschenwerk, in welchem dem Stein seine Form mühevoll abgerungen wurde. Auch das ist eine Erfahrung der Bildhauerin Sibylle Pasche: Die künstlerische Kraft bleibt immer eine bescheidene gegenüber jener der Natur.

**Gioco d'Acque II, 2007**  
Marmor Bianco Carrara  
110 x 180 x 120 cm  
(oben) Detail  
Seeanlage Meilen.

## Sibylle Pasche

- 1976 in Luzern geboren
- 1991–96 Liceo Artistico, Zürich
- 1994–96 Aktzeichnen an der Hochschule für Gestaltung, Zürich
- ab 1996 Bildhauerwerkstatt A.M.A., Atelier der Statuaria Marmi und Studio d'Arte Corsanini, Carrara
- 1996–00 Accademia di Belle Arti di Carrara, Bildhauerstudium
- 1999–02 unterrichtet Bildnerisches Gestalten, Liceo Artistico, Zürich
- 2000 Diplomarbeit *Donne – la scultrice nella storia dell'arte*
- ab 2001 Bildhaueratelier Burg, Meilen
- 2003 Mitglied *visarte*
- ab 2006 arbeitet zeitweise in den USA (Miami und New York)

lebt und arbeitet in Meilen, in Carrara und in den USA

Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und im Ausland

Teilnahme an mehreren Bildhauersymposien

Verschiedene Skulpturen im öffentlichen Raum

Dieser Beitrag wurde finanziert von der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter, Meilen.

\* John Matheson lebt und arbeitet nach längerem Auslandsaufenthalt als selbständiger Ausstellungsmacher und Kunstpublizist in Meilen.



*Den Zeichner, Maler und Buchillustrator Hans Fischer, Künstlernamen «fis», muss man kaum noch vorstellen, sind doch mit dem Bilderbuch «Pitschi» viele Kinder aufgewachsen. Hans Fischer ist 1949 von Küsnacht an den Tobelweg am äussersten Rand von Feldmeilen gezogen. Sein Küsnachter Atelier, eine Armeebaracke, war in einer Wiese mit Obstbäumen neben einer Reihe von Flarzhäusern auf einen geschosshohen, gemauerten Sockel gestellt worden. Sie diente seiner Familie als Wohnhaus und war durch einen Atelierbau ergänzt und 1957 erweitert worden. Hier verlebte der Künstler seine letzten zehn Jahre bis zu seinem viel zu frühen Tod am 19. April 1958. Geboren am 6. Januar 1909, verstarb er 49-jährig an den Folgen eines Herzinfarkts, den er aufgrund eines angeborenen Herzfehlers erlitten hatte.*

Zum 100. Geburtstag von  
Hans Fischer «fis»



52/100

H.F.

Ich habe Hans Fischer leider nicht persönlich kennen gelernt, habe aber bereits als Gymnasiast 1955 die erste Radierung von ihm gekauft. «*Katze und Untier*» hat mich all die Jahre begleitet, und es sind viele Lithographien und Radierungen dazugekommen. Als sich meine Familie vor mehr als dreissig Jahren am Bau der «Siedlung am Tobelweg» beteiligte, wusste ich zunächst noch nicht, dass wir in der Wiese hinter dem Haus und Atelier von Hans Fischer bauten. Ich war als Sammler seiner Grafik hoch erfreut, ein später Nachbar dieses wunderbaren Künstlers zu werden. Bianca Fischer, seine Frau, und sein Sohn Kaspar erzählten mir später viel vom verstorbenen Hans Fischer und zeigten mir Werke aus dem Nachlass. Wenn ich heute aus meinem Zimmer auf die Wiese und die Bäume schaue, kann ich mir gut vorstellen, wie der Künstler in diesem paradiesischen Stück Feldmeilen am unteren Teil des Rossbachtobels den Tieren und Pflanzen begegnete, die ihn zu so vielen Werken inspirierten: die Katzen in den Wiesen zwischen den Häusern, die Frösche, die von den Untiefen des Rossbachs her kommen, die Füchse, die zur Brunstzeit in der Nacht bellen, bis vor ein paar Jahren noch der Hühnerhof mit dem stolzen Hahn und den Hennen von Frau Stoll und das Käuzchen in der Scheune. Kaspar Fischer, der später in seinem Elternhaus wohnte, war immer wieder einmal im Tobel zu hören: er konnte wie sein Vater nicht nur Tierstimmen imitieren, sondern sich wie sein Vater in die Tiere und Pflanzen hineindenken, hineinleben und mit ihnen reden.

Hans Fischer ist am 6. Januar 1909 als Sohn eines Lehrers in Bern geboren und aufgewachsen. Sein Vater stammte aus dem Haslital, in dem der junge Hans Fischer oft die Ferien bei seinem Grossvater verbrachte. In dieser sagenumwobenen Hirtenlandschaft, wo er durch die Bergwälder streifen und in den Bergseen fischen konnte, und bei seinen Eltern

**Bild links:**  
**Katze und Untier,**  
**Radierung 1955,**  
**215 x 165 mm.**

und Geschwistern in der Elfenau am Rand der Stadt Bern mag die innige Naturverbundenheit ihre erste Nahrung gefunden haben. Nicht nur das Urtümliche der Berglandschaft und die Natur waren für seine Entwicklung wichtig, sondern auch eine welsche, städtische Komponente: seine Mutter war Genferin. Nach der Maturität sollte er zuerst ein Handwerk erlernen, bevor er Künstler wurde. Zwei Jahre lang lernte er in Genf Dekorationsmalerei und besuchte Abendkurse an der École des Beaux-Arts, dann wechselte er an die Kunstgewerbeschule Zürich, wo Otto Meyer-Amden sein wichtigster Lehrer war. Hier lernte er auch Bianca Wassmuth kennen, Schülerin der Textilklassen und Tochter eines Kunstmalers und Restaurators. Sie wurde seine Frau. In Paris arbeitete er später an der Académie Fernand Léger, er lernte Paul Klee und Georges Braque persönlich kennen. Das war wichtig, hatte aber keinen grossen Einfluss auf seinen persönlichen Stil. Seine künstlerische Begabung war so echt, dass er seinen eigenen Weg gehen musste.

Hans Fischer wurde zunächst als Grafiker Mitarbeiter von Zeitschriften und schuf in Zürich von 1937 bis 1941 über 300 Bühnenbilder für das Cabaret Cornichon. Bereits gegen Ende der dreissiger Jahre tauchte neben seinem Namen ein kleines Fischlein auf, aus dessen Maul das Namenskürzel «*fis*» kam, das fortan zur unverwechselbaren Signatur seiner Arbeiten wurde. Neben der Gebrauchsgrafik, der Arbeit an Trickfilmen, neben Schaufensterdekorationen, Plakaten und Briefmarken entstand mit der Zeit auch ein reiches künstlerisches Werk: Wandbilder, vor allem in Schulhäusern, Buchillustrationen und Bilderbücher und neben der Malerei eine grosse Zahl von Zeichnungen, Lithographien und Radierungen.

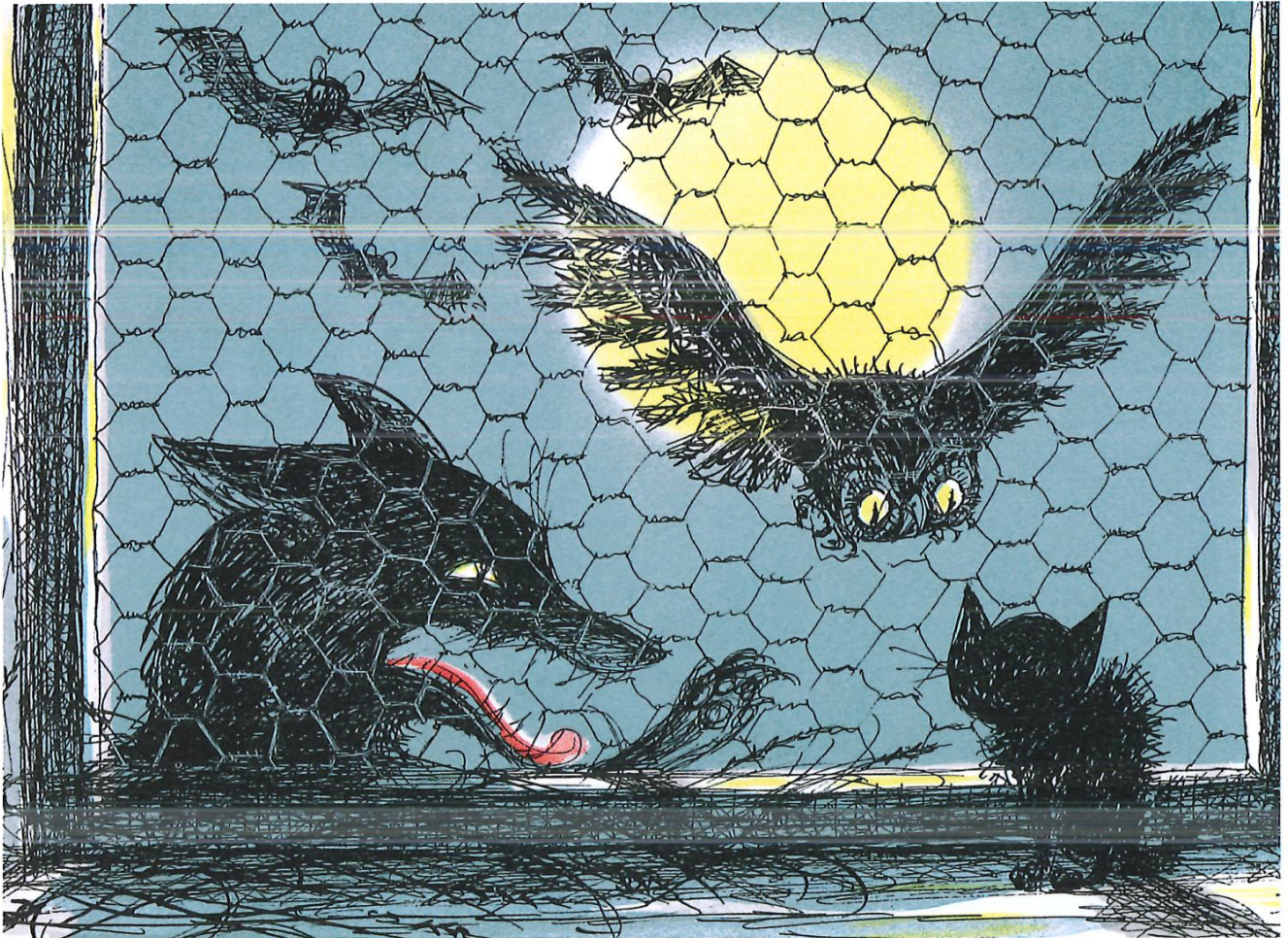
In den Meilemer Jahren ist Hans Fischer nicht nur in der Schweiz, sondern durch viele Ausstellungen in der ganzen Welt von New York bis Tokio, von





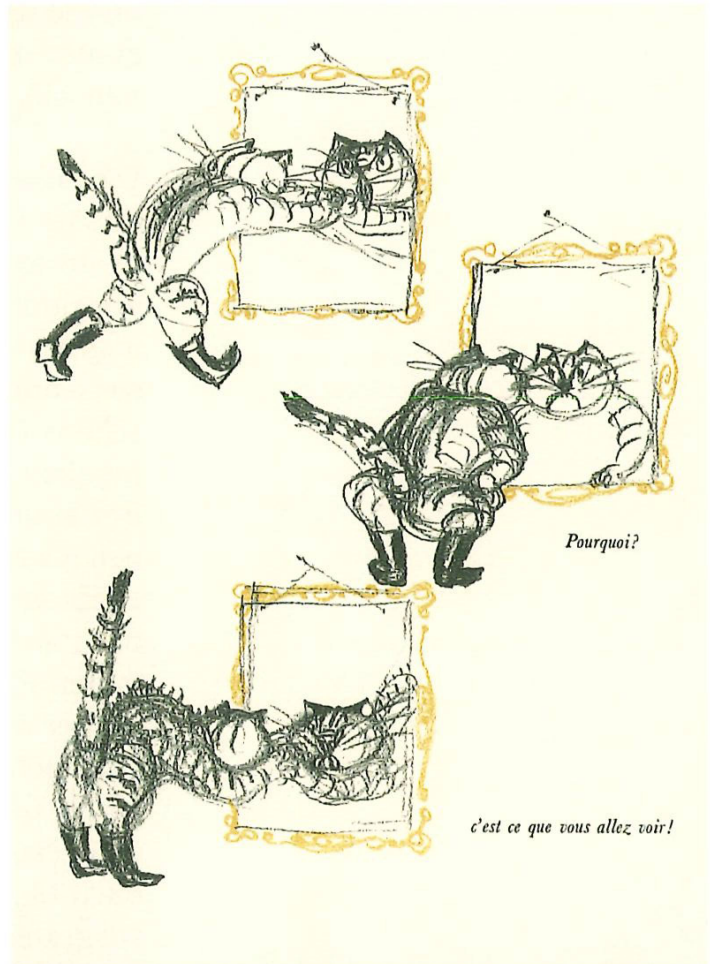
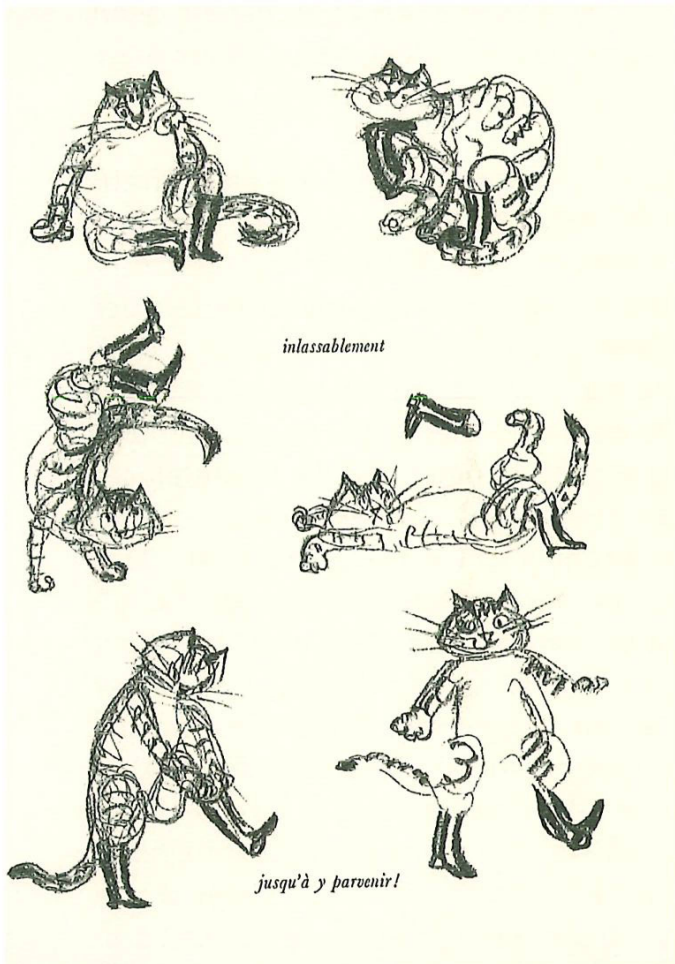
**Wiesenpflanzen I,  
Steinradierung negativ  
1951, 497 x 350 mm.**

Stockholm und Helsinki bis Venedig und Ljubljana bekannt geworden. Er war ein sehr vielseitiger Künstler. Neben Zeitbedingtem schuf er in zwei Bereichen Bleibendes: in seiner Arbeit für die Kinder mit den Bilderbüchern und Wandbildern, und im Bereich der Zeichnung und der Originalgraphik mit den Buch-illustrationen und mit den späten Lithografien und Radierungen. Er hat sich mehrmals über seine Arbeit geäußert, und er hat zeichnend und schreibend Tagebuch geführt. Leider sind seine Vortragsnotizen und Tagebücher bis jetzt nur zu einem kleinen Teil publiziert worden.



Hans Fischer: *Pitschi*,  
S. 21, 312 x 217 mm,  
16. Auflage 2008,  
NordSüd Verlag AG,  
Zürich.

Die Bilderbücher erfreuen die Kinder in vielen Ländern und Sprachen bis heute, und sie enthalten auch für Erwachsene in ihrer ernsthaften Heiterkeit viel Nachdenkliches: 1944 erschienen «Die Bremer Stadtmusikanten» nach den Gebrüder Grimm, 1945 von denselben Märchenerzählern «Das Lumpengesindel», welches Hans Fischer auch als Reaktion auf den grauen und grausamen Krieg verstanden hat. Es folgten 1947 und 1949 seine beiden eigenen Geschichten: «Der Geburtstag. Eine lustige Geschichte mit vielen Bildern» und «*Pitschi*. Ein Kätzchen, das immer etwas anderes wollte. Eine traurige Geschichte, die aber gut aufhört». Er hatte diese Geschichten zunächst für seine eigenen Kinder erfunden und gezeichnet. Sie sind wohl darum so nahe bei den Kindern, weil er sie mit den Kindern erlebte, ihre Fragen und Probleme, ihre Ängste und ihre Phantasien aufnahm und sie in die Bilder und Texte verarbeitete. Schliesslich erschienen 1957 die drei Lesebüchlein für das zweite Schuljahr, zu denen er



viele kleine und feine, phantasievolle Farbstiftzeichnungen geschaffen hat. Im selben Jahr sein letztes Bilderbuch: «*Der gestiefelte Kater*» nach Charles Perrault. 1960 ist dieses Buch, das aus schwarzweißen und farbigen Lithographien besteht, auch in einer französischen und einer deutschen bibliophilen Ausgabe für Erwachsene erschienen. In einem Brief des gestiefelten Katers hatte der Künstler während der Arbeit am Buch geschrieben: «Um zeichnen zu können, wie schwer das Gehen in Stiefeln für mich zu erlernen war, lief der Künstler selbst tagelang in hohen Stiefeln herum. Um zu wissen, wie es ist, wenn ich mir den Bart putze, liess er sich selbst einen Bart wachsen und sieht nun bald aus wie ein Eremit. Auch das «Böse-Gesichter-Machen» scheint

Links: Kater in Stiefeln,  
Lithographie 1957/60,  
245 x 174 mm.  
Rechts: Kater vor dem  
Spiegel,  
Lithographie 1957/60,  
244 x 185 mm.

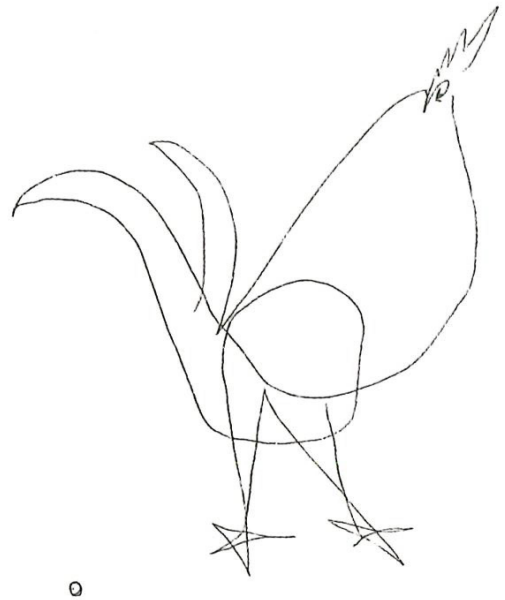
er, wie ich, vor dem Spiegel geübt zu haben, denn er macht ein bitterböses Gesicht, wenn ich ihn mahnen will, das Werk endlich zu vollenden.»

Die Bilderbücher von Hans Fischer «fis» gehören zur klassischen Bilderbuchliteratur und sind zum Teil heute noch erhältlich. Diese Märchen und Geschichten sind von einem Künstler illustriert worden, der in grosser Nähe zu den Kindern lebte. Manuel Gasser schrieb einmal: «Wir haben hier einen jener ganz seltenen Fälle, dass ein Mensch die Unvoreingenommenheit, die schöne Neugier und die unmittelbare Beziehung zu den Dingen unverseht aus der Kindheit ins erwachsene Alter hinübergerettet hat.» Das erlebten auch die Kinder, wenn er in einem Schulhaus an einem Wandbild arbeitete und wenn sich in den Pausen vielerlei Gespräche ergaben und er immer wieder auch bereit war, auf Kinderwünsche einzugehen. Interessant ist, dass es in den letzten Jahren über die Bilderbücher in Japan zu einer Neuentdeckung des Künstlers kam und dass im Kinderbuch-Museum in Nagano nicht nur seine Werke ausgestellt sind, sondern sich auch die weltweit umfassendste Sammlung und Dokumentation des Kinderbuch-Schaffens von Hans Fischer befindet.

In der Gedächtnisausstellung von 1959 im Kunsthaus Zürich, in den Kunsthallen von Basel und Bern wurde der Reichtum von Hans Fischers künstlerischer Welt deutlich. Neben vielen Studien und Entwürfen zu den Wandbildern in Schulhäusern und öffentlichen Gebäuden wurde auch die erste Fassung des monumentalen mehrteiligen Wandbildes für den Flughafen Kloten aus dem Jahr 1953 gezeigt, aber auch Aquarelle, Zeichnungen und Gemälde aus allen Schaffensjahren und schliesslich ein guter Überblick über die Druckgrafik. Das Kunsthaus Zürich vermochte die Vernissage-Besucher kaum zu fassen. Es war eine viel besuchte Ausstellung, auch von Leu-

ten, die sonst kaum ins Kunsthaus kamen. Gleichzeitig erschien eine Monografie über den Künstler mit einer einfühlsamen und schönen Einführung des Kunsthausdirektors René Wehrli. Wenige Jahre später geriet das malerische und originalgrafische Werk leider beinahe in Vergessenheit, und auch der 100. Geburtstag hat nicht in grosser Breite zu einer Neuentdeckung des Künstlers geführt.

Hans Fischers Stimme ist eine leise Stimme. Wer vor allem als Zeichner und mit der Radiernadel sein Bestes gegeben hat, wer als Gestaltungselement die Linie und das reiche Linienspiel benützt hat, schwimmt nicht im Mainstream der aufgeblähten Allerweltskunst. Ich bin überzeugt, dass eine Zeit kommen wird, wo vermehrt Leute wieder die Papierarbeiten und das kleine Format schätzen werden. Man kann mit Hans Fischer einen bedeutenden Künstler wieder entdecken. Ein erstes Meisterwerk sind die Lithographien zu den Fabeln La Fontaines, die er nach vielen Skizzen in immer reduzierterer Form auf den Stein graviert hat. Das Buch ist 1948 in Lausanne erschienen. Das Besondere an diesen Illustrationen der Fabeln liegt in der Spannung zwischen dem Tier, das als Tier dargestellt wird und gleichwohl urmenschliche Züge trägt. Man denke etwa an «*Le Coq et la Perle*», wo der Hahn verächtlich und undankbar auf die Perle blickt, die er gefunden hat. Oder «*La Chatte métamorphosée en Femme*», wo die Lieblingskatze vergeblich in eine Frau verwandelt wird.

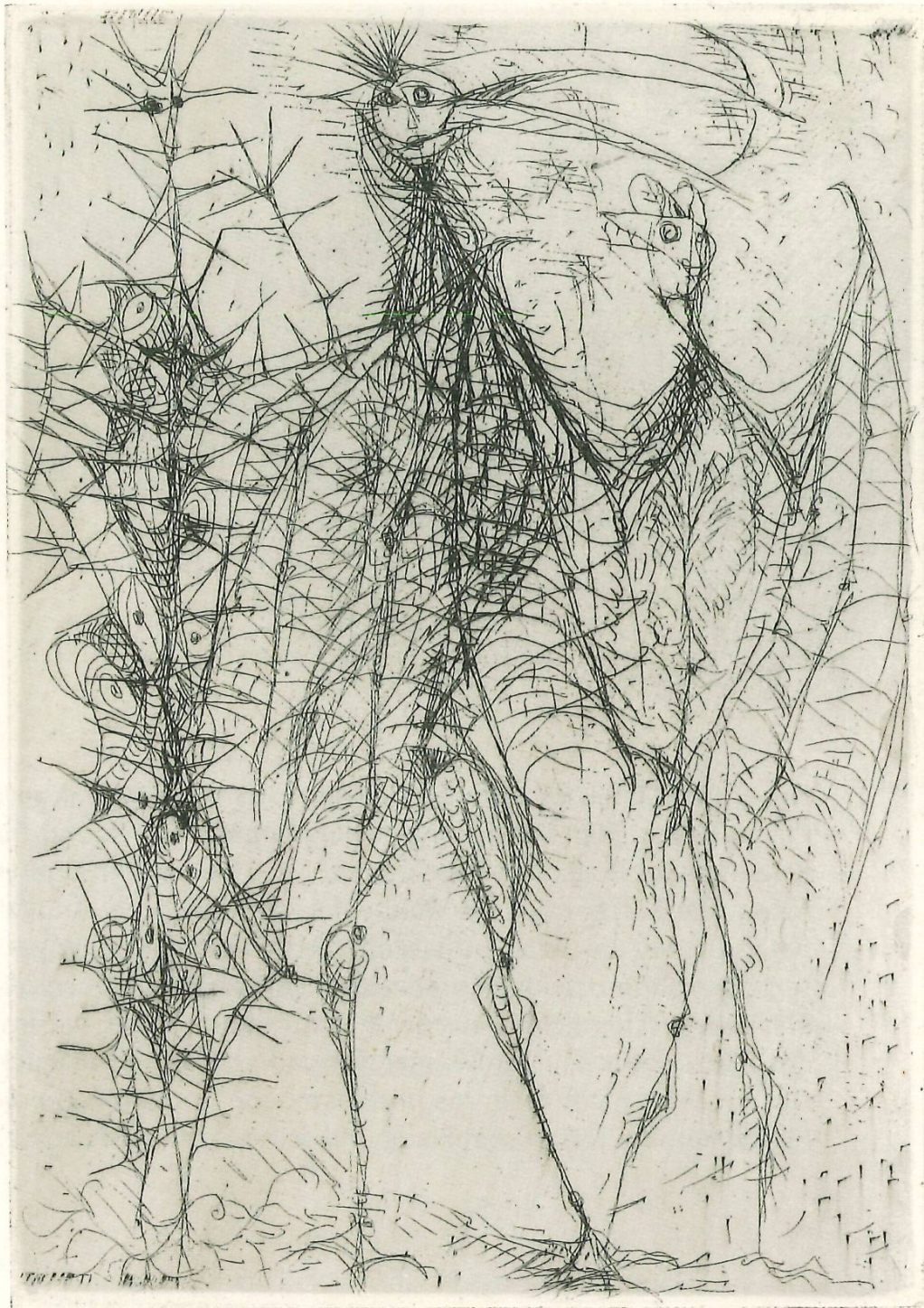


Oben: *Le Coq et la Perle*,  
Steinradierung 1948,  
92 x 77 mm.  
Unten: *La Chatte métamorphosée en femme*,  
Steinradierung 1948,  
89 x 53 mm.

1954 erschienen die Radierungen zu «*Sieben Fabeln des Äsop*». Der Künstler hat sehr lange daran gearbeitet, bis er mit dem Resultat wirklich zufrieden war. Ich muss diese postkartenklenen Radierungen immer wieder anschauen und kann mich nicht satt sehen, es sind alles absolute Meisterblätter. Als Beispiel diene «*Fledermaus, Dornbusch und Tauchvogel*», eine Radierung, die zu einer Fabel geschaffen wurde, die zeigt, dass viele das am meisten interessiert, was ihnen zuvor Unglück bereitet hat.

Die Bildsprache von Hans Fischer reicht von der präzisesten Naturdarstellung bis zu äusserster Vereinfachung und Abstraktionen, vom Realen zum Surrealen, vom Lieblichen zum Dämonisch-Hintergründigen. Eine Reihe von Leitmotiven erscheinen immer wieder: die Katze, der Hahn, das Käuzchen, der Fisch, dann aber auch vielfältig die Pflanzen, die uns Einblick geben in ein feines Verwandtschaftsgefühl mit allem Kreatürlichen. Wenn «fis» einen Kerbel in seinem Aufbau zeichnete, so erzählte seine Frau Bianca, hatte er das Gefühl, dass er selber wachse. Er sagt einmal: «Einen Sommer lang war ich ein Kerbel.»

**Fledermaus, Dornbusch  
und Tauchvogel II,  
Radierung 1953,  
158 x 113 mm.**



Andruck: Aesop / Hornbruch / Fledermaus / Vogel & Fischt

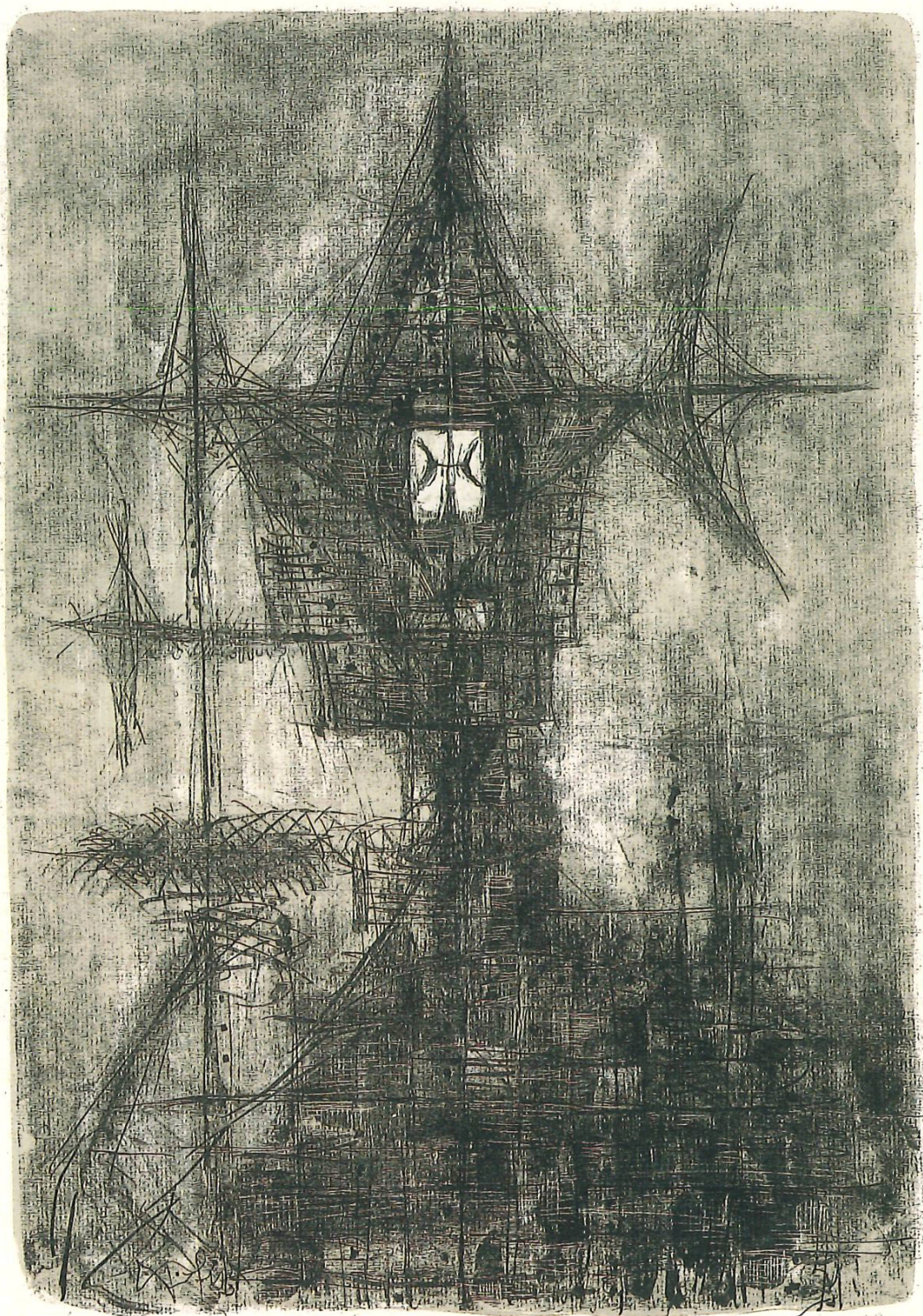


**Monstres merveilleux II,**  
Steinradierung 1950,  
306 x 450 mm.

Neben den Tieren und Pflanzen spielen in der freien Grafik groteske Phantasiegestalten aus dem Reich der Märchen, Sagen und Träume eine wichtige Rolle: der Vogelmensch, der Fischmann und Hahnmann, die Katzenfrau, die Waldteufel, die Urnäscher und Wollishofer Kläuse, die Schellenmasken, die Schnabelgeiss, Vogel Gryff samt den andern beiden Ehrenzeichen, die «*Monstres merveilleux*». Als Hans Fischer einmal aus der Haustüre kam, sah er, wie im Griff des Dohlendeckels noch Wasser war und geheimnisvoll leuchtete. Das liess ihn nicht mehr los und inspirierte ihn zum «*Gardien de l'Inconnu*», der fortan sein Haus und seine Familie bewachte.

**Le Gardien de l'Inconnu**  
Lithographie 1955,  
395 x 276 mm.



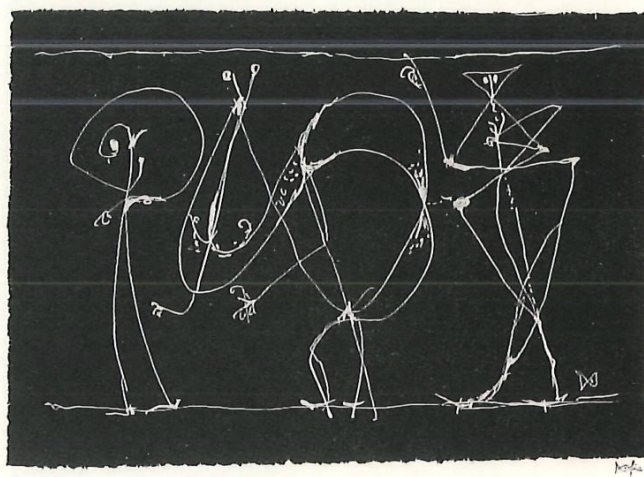


*Spinnweb, für Datto Blaur, zum 100. Geburtstag, Februar 1970*

All diese Gestalten ziehen durch Hans Fischers Welt und laden uns ein, mitzuziehen und den Monstern ins Gesicht zu sehen, damit sie ihren Schrecken verlieren. Tiere bekommen menschliche Züge, die Menschen nehmen tierhafte Formen an, und pflanzliches Wachstum, Blühen und Vergehen ist ein Gleichnis für die Metamorphose des Lebens.

Drei Figuren aus einem Umzug,  
Lithographie 1958,  
135 x 210 mm.

Rechts aussen:  
Katze auf dem Apfelbaum,  
Lithographie 1957,  
360 x 261 mm.



Dieser Beitrag wurde finanziert von der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter, Meilen.

\* Hans Eggenberger sammelt Schweizer Grafik, wohnt in Feldmeilen.

